

# Igor Schestkow

## DAS MONSTER

Vor etwa fünf Jahren berichteten Berliner Zeitungen über den grausamen Mord an einer Obdachlosen, deren verstümmelter Leichnam am Ufer der Wuhle in Marzahn gefunden worden war. Zunächst konnte die Frau nicht identifiziert werden. Zu Beginn der Untersuchungen ging man davon aus, dass der oder die Täter im Bereich der Neonazi- oder Satanisten-Szene zu suchen seien. Doch die DNA-Analyse von Blut und Sperma auf den schmutzigen Überresten des Lakens, in das die Leiche eingehüllt war, führte mehr oder weniger zufällig auf die Spur von Nikolai P. (Name geändert), der dadurch der Tat überführt werden konnte. Bei ihm handelte es sich um einen 1944 geborenen Spätaussiedler, der in Marzahn wohnte. Ein psychiatrisches Gutachten stellte seine Schuldfähigkeit fest. Unter Berücksichtigung seines Alters und anderer mildernder Umstände verurteilte ihn das Gericht zu sechs Jahren Freiheitsentzug, die Nikolai P. zur Hälfte verbüßte, bevor er auf freien Fuß gesetzt wurde. Jetzt lebt er bei Stuttgart, früher jedoch wohnte er im gleichen Marzahner Hochhaus wie ich, war also gewissermaßen mein Nachbar. Wahrscheinlich bat mich die Polizei deswegen unter der Hand um Unterstützung als Dolmetscher. Vor allem sollte ich seine Aussagen verschriftlichen und ins Deutsche übersetzen.

Dabei kannte ich ihn gar nicht näher. Wir grüßten uns, wenn wir uns begegneten: Guten Tag. Hallo. Mehr nicht. Er

war ein typischer, leicht verwahrloster Tattergreis russischer Prägung, den es vor zwanzig Jahren aus unerfindlichen Gründen nach Deutschland verschlagen hatte und der Deutsch weder sprechen konnte noch wollte – ein griesgrämiger, schmutziger Witwer mit unverkennbarer Neigung zum Alkohol. Ständig brabbelte er vor sich hin. Ich hielt mich von ihm fern.

Hier stelle ich einige Ausschnitte aus meinen Mitschriften zusammen.

...

Haben Sie sich schon einmal auf Tonband aufgenommen? Bitte sehr, schreiben Sie, meine Herrschaften, schreiben Sie sich die Finger wund. Die Gestapo hat das erfunden. Macht euch nur über den Alten lustig!

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Na gut, dann eben da: Meine Waschmaschine ist kaputt. Ich habe jede Menge Bettwäsche hineingestopft. Ich bin nun mal ein Geizhals, verstehst du? Für zwei Fuhren habe ich Waschpulver dazugegeben. Drei Betttücher, einen Überzug, eine Kissenhülle, fünf Sporthemden, Shorts und sonst noch so dies und jenes. Beim Schleudergang ist die Maschine dann in einer Tour hin- und hergehüpft wie nicht mehr ganz gescheit, hat gebollert und gerumpelt, hat furchtbare Hickser von sich gegeben, schließlich Gift und Galle gespuckt und den Geist aufgegeben. Aus der Tür, die von selber aufging, quollen Blubbern mit schillernden Rändern, und es fing an, im Badezimmer ekelhaft nach halbschmutziger Wäsche und verbrannten Kabeln zu stinken.

Was für ein Ärger mit diesem verdammten Mistding! Jetzt hätte ich die Garantiekarte suchen müssen, die ich vor ewigen Zeiten weiß der Geier wohin verräumt hatte, die Firma anrufen, einen Termin ausmachen... Da zog ich lieber, bei Nacht,

versteht sich, die ramponierte Maschine Schritt für Schritt auf die Straße, das Ding war halt verdammt schwer. Die abgeschnittenen Schläuche schlackerten hinter mir herum wie die Fangarme einer toten Krake. Unterwegs gluckerte das Ding grausig vor sich hin, hatte Schaum vor dem Guckloch und stank, dass Gott erbarm. Ich stieß und zerrte sie vom Haus weg und über die Brücke auf die andere Seite des Johannisbeerflusses und rollte sie dort unter einen Weidenstrauch. Ich war sogar zu faul, die Wäsche herauszunehmen und warf sie gleich mit der Maschine weg. Der Fluss heißt natürlich irgendwie anders. Ich nenne ihn Johannisbeerfluss, weil es an seinem Ufer unglaublich viele Johannisbeersträucher gibt. Auf der Brücke ist eine kupferne Tafel mit dem Namen von so einem Deutschen, und das Gebüsch erinnert an eine Trauerweide.

Als die Maschine endlich weg war, wurde mir leichter ums Herz. Was jetzt aus ihr wird, ist mir egal. Deshalb mach ich mich doch nicht mehr nass, nach mir die Sintflut.

Sicher sagen jetzt alle: Du warst doch früher einmal Schuldirektor, warum kippst denn du jetzt in Deutschland Sperrmüll ins Gebüsch? Du musst nur die fällige Entsorgungsgeld bezahlen, und gut is'. Dann kommen zuverlässige Spezialkräfte in Blaumännern und schaffen sie fort. Am besten hättest du gleich eine neue gekauft, dann hätten sie die alte kostenlos abtransportiert. Du bist und bleibst ein echtes Russenferkel!

Was fällt mir dazu ein? Kaufe, bezahle... Ach bleibt mir doch vom Hals mit euren Ratschlägen. Schert euch zum Teufel, ihr Rat-Schlägertypen! Na gut, ich bin halt ein russisches Ferkel, sowas braucht natürlich keiner. Damals in der Heimat war ich ein angesehener Bürger, vor meinem Direktorzimmer

standen sie Schlange. Aber jetzt haben mich diese Scheißteutonen einkassiert, päppeln mich und blasen mir Zucker in den Hintern, und zum Dank dafür werde ich ihnen – nein: euch – mein restliches Leben lang absichtlich die Gerste verhageln und die Landschaft zumüllen. Ich kriege noch ganz andere Sachen fertig! Ich kann auch einen Bahnhof sprengen und ganz Berlin in die Luft jagen. Da wird euch das Lachen vergehen, ihr Lumpenhunde. Ihr sollt mich schon noch kennen lernen. Ich werde euch, verdammt nochmal, zeigen, zu was ein echter Russe fähig ist. Wartet's nur ab, unser Putin kommt und schießt euch alle zu! Da gibt es kein Entrinnen. Ihr werdet allesamt mit Stumpf und Stiel ausgerottet, und euer Land dazu. "Hart ist unser Stahl und schnell sind unsere Panzer", so haben unsere Soldaten im Krieg gesungen. Wahrscheinlich habt ihr schon vergessen, wie eure Weiber unter ihnen gewinselt haben. erinnert euch ruhig daran! Ihr habt euch hier die Bäuche vollgeschlagen, aber bald kommt unsere wilde Jagd mit Waffendonner und Brachialgewalt und walzt euch alle platt. Da könnt ihr euch eure Ratschläge hinten reinstecken. Ich schieß drauf, ich piss drauf, ihr vollgefressenen Arschficker!

...

Ich hab auch keine Knete für eine neue Waschmaschine, kapiert das doch mal. Ich bin mutterseelenallein auf der Welt! Meine Kinder gucken mich mit dem Arsch nicht mehr an. Es ist gar nicht lange her, da schüttelt meine älteste Tochter, die Apothekerin, vorwurfsvoll ihr schlaues Köpfchen und sagt: "Papa, du bist ein Monster."

Was soll ich denn für ein Monster sein? Was ist das überhaupt, ein Monster? Ich habe keine Ahnung, aber das muss wohl etwas Schlimmes sein. Ein Fisch mit tausend Zähnen oder ein Unhold aus den Wäldern. Das sagt die ihrem eigenen

Vater ins Gesicht. Und niemand legt sie dafür übers Knie und zeigt ihr mal wieder, wo es langgeht! Dabei ist sie erwachsen und steht auf eigenen Beinen, sogar Kinder hat sie schon. Lebt wie die Made im Speck, ganz anders als ihr armer Vater. Aber sie zeigt mit dem Finger auf mich und will mich zur Schnecke machen.

Monster!

...

Mein Nachbar, der Marko aus Serbien, hat seiner Tochter Slaviza, einer zwölfjährige Göre, den Hintern nach Strich und Faden mit dem Gürtel versohlt. Nicht, damit es weh tut, sondern nur zur Erziehung. Sie ist nämlich eine diebische Elster, die ihre Klassenkameraden beklaut hat. Und da geht doch diese Slaviza am nächsten Tag zur Schulärztin und verpfeift ihren eigenen Vater. Marko hat kräftige Hände, die auf Kinderhaut ihre Spuren hinterlassen. Veilchen. Und diese Schul-Pillendreherin macht doch glatt Fotos davon, setzt ein Protokoll auf, und ab damit zum Jugendamt. Schon am nächsten Tag flattert Marko eine gerichtliche Vorladung ins Haus. Dann kommt auch noch eine Tussi vom Amt dahergelatscht, reißt die dusselige Slaviza aus der Familie und steckt sie ein Heim. Marko wäre beinahe im Knast gelandet. Seine Frau, die Snježana, hat nämlich vor Gericht herumgesülzt: "Ja, mich schlägt er auch, der Wüstling!" Dabei stimmt das gar nicht. Der Makro schlägt doch seine Frau nicht. Das könnte jeder auf den ersten Blick sehen, der die beiden vergleicht: Der Marko, das ist doch nur ein Hänfling, aber diese Snježana eine richtige Walküre. Die – das ist wirklich ein Monster! Sie sieht aus wie Frankenstein aus dem Kino, hat Hände wie Kohlschaufeln, Beine wie ein Pferd und Hauer wie ein Säbelzahn tiger.

Sie schlägt ihn, und nicht umgekehrt, das kann ich bezeugen. Eines Tages werde ich im Morgengrauen davon wach, dass jemand wie wild an die Tür bollert. Geschrei und Höllenschrei im Treppenhaus. Ich schleiche auf Zehenspitzen ganz vorsichtig heran und schaue durchs Guckloch. Davor geistert ein blutüberströmtes Gesicht hin und her. Eine zweite Gestalt ist auch da, nur als Silhouette zu erkennen. Wie Windmühlenflügel sausen ihre Arme durch die Luft und schlagen immer wieder zu. Ich mache die Tür auf, und da steht Marko, windelweich geprügelt. Er flüchtet sich zu mir hinein.

"Mach die Tür zu, mach ganz schnell die Tür zu", schreit er, "sonst kommt die noch herein, diese Snježana, dieses Aas, diese Schlampe. Schau nur, wie sie mich zugerichtet hat!" Dabei zeigt er mir seine klaffenden Wunden. Und draußen vor der Tür brüllt Snježana herum: "Ich mach dich fertig, du Hurenbock!"

Ich habe meinen Nachbarn ins Bad verfrachtet und ihm Watte, Wodka und Pflaster gebracht. Er hat seine Wunden gesäubert, Wodka getrunken und sich verpflastert, während ich Tee kochte. Ein paar Rosinenkekse waren auch noch da, von denen, die ich so gerne mag. Marko griff zu und erzählte, in was für eine Furie sich Snježana verwandelt hatte. Offenbar nicht ganz zu unrecht. Hatte er doch irgend so ein fremdes Flittchen mit nach Hause gebracht und sie, dreckig wie sie war, in sein Bett gelassen. Nun ja, Snježana und Slaviza waren auf Urlaub an der Ostsee, kamen aber dummerweise zwei Tage früher nach Hause als vorgesehen, weil die Göre krank geworden war. Hatte sich im Meer erkältet und der Rotz lief ihr aus der Nase. Kamen also nach Hause und erwischten Marko mit irgendeiner Schlampe im Ehebett. Da ließ Snježana ihren Pranken freien Lauf und hätte dem armen

Kerl beinahe die Seele aus dem Leib geprügelt. Das kleine Luder wäre vor Angst fast aus dem Fenster im neunten Stock gesprungen, konnte sich aber gerade noch anders verkrümmeln.

Ich bin anschließend zu Snježana rübergegangen und habe sie bekniert, dass sie dem Marko doch verzeihen soll. Das hat sie dann auch getan.

Die sind beide bescheuert.

Der Feind soll wissen, wenn feig er lauert im Gesträuch, dass wir ihn finden schon beim leisesten Geräusch...

...

Jetzt hatte sich wieder ein Riesenberg schmutziger Bettwäsche bei mir angesammelt, aber die Waschmaschine war weg. Geld für eine neue? Fehlanzeige. Und von den schmutzigen Lumpen kriege ich das Kotzen. Da fiel mir wieder ein, dass es zehn Haltestellen weiter eine Wäscherei gibt. Also stopfte ich den ganzen Plunder in einen dicken Koffer und ab die Post. Du weißt ja, zur Straßenbahn muss ich durch einen Park. Na ja, ganz in der Nähe bei euch, wo die Polizei ist. Und ein paar Verkaufsbuden. Ich schnüre also mit meinem Koffer da entlang und sehe, dass all diese Buden schon geschlossen sind. Ende Oktober und schon lausekalt, kein Wunder. Vor einer dieser Buden sitzt mutterseelenallein eine Frau. Um die 35 Jahre alt, hübsches Frätzchen. Obdachlos oder was? Zigeunerin? Blaue Augen, dunkle Haut. In ihrem kurzen Röckchen zittert die Ärmste wie Espenlaub, streckt aber ihre langen Beine, die in schwarzen Netzstrümpfen stecken, höchst possierlich von sich weg und schlägt das rechte Knie über das linke. Man sieht, dass ihre Netzstrümpfe nicht mehr ganz heil sind.

Mir wurde heiß und kalt gleichzeitig, obwohl mir ein Gedanke durch den Kopf zuckte: Ist das etwa die, mit der Marko damals... Aber ich verscheuchte den Gedanken wieder.

Was weiter? Irgendwie lebe ich ja noch, wenn auch auf niedrigem Niveau. Das Testosteron in meinen Adern fing an zu blubbern. Ich ging zu ihr hin und begann ein Gespräch, aber sie zeigte auf ihren Mund und ihre Ohren und gab mir zu verstehen, sie sei taubstumm. Aber da bin ich ja ganz liberal. Ich stellte meinen Koffer mit der Wäsche vor die Verkaufsbude, setzte mich zu der Streunerin und legte ihr sogar den Arm um die Schulter. Sie klimperte mit ihren langen Wimpern und machte mich mit ihren knallrot bemalten, halb-offenen Lippen völlig verrückt. Sie behielt die Beine übereinander geschlagen, streckte sie aber demonstrativ noch weiter von sich. Ihr Körperchen war zuckersüß, und wo die Netzstrümpfe aufhörten, zeigten sich krause Härchen und ein Schlitz... Also wirklich, Asche auf mein Haupt, ich war total verrückt nach der Kleinen.

Ich sagte zu ihr: "Na, was ist? Gehen wir zu mir?"

Dabei klang meine Stimme nicht ganz klar, eher wie durch eine Gießkanne oder wie heiseres Krächzen. Das war mir natürlich peinlich, aber die Tante hatte ja zum Glück Bohnen in den Ohren. Ich zeigte ihr mit Gesten, was ich wollte und konnte es mir nicht verkneifen, sie auf ihr dunkelbraunes Hälschen zu küssen. Mir war, als berührte ich mit den Lippen die feucht-kühlen Blütenblätter einer Teerose. Ich nahm ihre Hände und wollte sie hochziehen.

Sie erhob sich eher widerwillig und gab mir mit Blicken zu verstehen, dass sie mich für ein sexuelles Notstandsgebiet hielt, nickte dann aber und wuchtete sich meinen Wäschekoffer auf die Schultern, vielleicht um mir so etwas wie Fügsamkeit anzudeuten. Eigentlich wollte ich den ja selber tragen,



aber sie schaute mich noch einmal durchdringend an, und ich überließ ihr das Ding.

Bei mir an der Eingangstür war kein Mensch zu sehen. Zum Glück, denn sonst wären sämtliche ortsansässigen Tratschtanten mit Fragen über mich hergefallen wie die Mäuschen über den Käse. Soll sie der Teufel holen, diese ekelhaften Klatschbasen. In Russland haben sie sich nicht leerschwatzen können, deswegen sind sie hierher gekommen, um weiter zu plappern. Sie sondern nur Mist und Jauche ab. Aber die Männer sind hier ja nicht unbedingt besser. So ein Jude schleicht immer herum, linst neugierig in alle Ecken und macht ein mieses Gesicht dabei. Der guckt durch und durch verschlagen. Aber wenn der böse Feind kommt, dann geht es ihm richtig schlecht.

Wir gingen in Haus hinein.

...

Im Lift drückte sich meine neue Eroberung mit der Brust an mich. Durch die Kleider hindurch spürte ich ihre Brustwarzen, hart wie Nadeln. Die stechen einem direkt in die Eier. Ich fing an zu zittern und fand kaum das Schlüsselloch. Das glaubt mir keiner: Ein alter Bock spürt Wellen von Frühlingsgefühlen in seinen Knochen, eine nach der anderen, die ihn auf den Ozean hinaustragen.

Ich sah plötzlich nur noch Sternchen, als hätte mir der Teufel einen Tritt mit dem Huf versetzt. Aber zwischen den Beinen stand mein Kerl wie ein Baum.

Ich führte sie ins Zimmer, schloss die Tür, ging aber selbst erst einmal ins Bad um mir kaltes Wasser ins Gesicht zu klatschen. Meine Zigeunerin wollte auch aufs Klo. Sie schüttelt ihr Lockenköpfchen und klappert mit den Augendeckeln. Kollert seltsam herum und zeigt auf die Toilettentür. Da klebt

bei mir nämlich das Bild von einem pinkelnden Jungen. Eine volkstümliche Darstellung...

Als sie wieder herauskam, machte ich kurzen Prozess und schleifte sie ins Bett. Unterwegs riss ich mir die Klamotten vom Leib. Sie zog sich unter der Bettdecke aus. Sie schlang ihre zarten Schenkel um mich. Alles verschwamm, begann sich zu drehen wie ein Karussell und strudelte hinab in den Orkus.

...

Schon am Abend kam ich wieder zu mir. Ich lag im Bett unter dem Laken, aber meine Zigeunern war nicht neben mir. Vielleicht saß sie in der Wanne? Vor kurzem hatte ich einen neuen Badezusatz mit Orangenessenz gekauft. Dadurch bekommt die Haut eine leicht orange Tönung und riecht ein bisschen nach Ananas.

Ich stand auf, ging zur Badezimmertür, öffnete sie ein wenig und lugte durch den Spalt. Da sehe ich, wie die gute Seele meinen schmutzigen Plunder wäscht. Sie rubbelt alles mit den Händen durch. Jetzt hat sie keine Strumpfhosen an, und man sieht ihre dünnen, abgemagerten Schenkel, die aussehen wie bei einem magersüchtigen Teenager. Auf ihrem Rücken zeichnen sich die Rippen ab. Ich stelle mir unwillkürlich vor, wie sie durch Deutschland vagabundiert und mit jedem x-Beliebigen ins Bett geht, nur um ein bisschen was zwischen die Zähne zu kriegen. Das ging mir durch und durch, das stach mir sogar direkt ins Herz.

Ja, mein Bester, ich hätte was daraus machen sollen, hätte mein jämmerliches Leben ändern und aufhören sollen zu saufen. Vielleicht hätte ich ein paar Jährchen mit ihr in Frieden und Eintracht leben können wie ganz normale Leute. Aber ich bin nun einmal kein Jude, auch kein Deutscher, sondern ein russischer Dickschädel. Mein Herzschlag setzte aus, mein

Lebensfaden sprang aus der Spule. Finsternis breitete sich in mir aus. Plötzlich hatte ich ein Messer in der Hand. Mein Bewusstsein war umnachtet. Wut erfasste mich, ein Affekt, ein heißer Fieberanfall. Was weiß ich. Du bist Spezialist für so etwas, also finde du doch heraus, wie und warum das geschah.

Warum, warum hast du mich nur auf den Kieker genommen? Du fragst, warum ich sie umgebracht habe? Warum ich diese unschuldige Menschenseele ermordet habe? Du wunderst dich über mich? Du kannst dich wundern bis du schwarz wirst, du fischäugige Missgeburt. Ich habe mit ihr gelitten! Du wirst das nie verstehen, du Nazischwein. Du hast ja gar keine Seele, du Arschficker...

Aus dem Russischen: Klaus Kleinmann